

Vernissage 20.1.18
Kunst im Medico Plus art, Einsiedeln
Ansprache Zeno Schneider

Sehr verehrte Besucher , liebe Gäste,
Herzlich willkommen zur Vernissage der zweiten Ausstellung von MedicoPlus art im Praxiszentrum Einsiedeln.

Was in diesem Haus letztes Jahr mutig begonnen hat, wird heute fortgesetzt. Es freut und ehrt uns, dass Sie sich für diesen Anlass Zeit genommen haben. Wer sich für etwas Zeit nimmt, nimmt *sich* Zeit. Das verpflichtet, -und macht nachdenklich.

Es verpflichtet diese Ausstellung dazu, sich für beide Seiten als lohnend zu erweisen. Ob dem so ist, wissen wir alle erst am Ende dieses Anlasses. Schon haben wir es mit einem Risiko zu tun. Nachdenklich macht es, weil man zwar sagen kann, dass man „sich Zeit nimmt“, die Zeit sich aber trotz der grossartigen Formulierung nicht wirklich je nehmen lässt. Es gibt keinen Zeitvorrat, aus dem wir uns bedienen könnten.

Deshalb gibt es auch keinen Zeitgewinn, selbst wenn wir diesem Begriff wie einem Trugbild immer schneller und auf allen Abkürzungen nachhetzen.

Und deshalb gibt es auch keinen Zeitverlust, obwohl uns die Durchsagen zur aktuellen Staulage im Strassenverkehr dies immer wieder weismachen wollen.

Zeit lässt sich nicht verlieren, auch wenn man gelegentlich behauptet, man habe „Zeit gefunden“.
Zeit lässt sich nicht gewinnen, auch wenn wir immer wieder mit riesigem und letztlich hilflosem Aufwand versuchen, sie durch zunehmende Geschwindigkeit zu dehnen. Weil das nie wirklich gelingt, meinen wir, unsere Zeit „opfern“ zu müssen. Wem und wozu wir sie opfern, kann uns aber niemand erklären.

Dass wir uns „Zeit nehmen für etwas“ hat mit der Zeit an sich gar nichts zu tun. Zeit steht uns und niemandem abgepackt proportioniert oder inhaltsbezogen zur Verfügung.

Sich für etwas Zeit nehmen bezieht sich zutreffend nur auf das „für etwas“. Diesem Etwas widmen wir unsere Aufmerksamkeit, wenn wir uns „eine Zeit lang“ damit befassen- Dieses „Etwas“, für das wir uns heute Abend „Zeit nehmen“ oder dem wir eben „Zeit opfern“ ist die bildende Kunst.

Kunst und Zeit.

Bevor ich auf dieses Begriffspaar zurückkomme, möchte ich Ihnen in politisch korrekter alphabetischer Reihenfolge die fünf Kunstschaffenden vorstellen, welche Ihre Werke an dieser Jahres- Ausstellung präsentieren. Sie alle sind langjährige Mitglieder des Vereins Kunst Schwyz und haben an verschiedenen Ausstellungen mitgewirkt.

Irène Hänni aus Goldau zeigt ihre Werke im Untergeschoss dieses Hauses. Ihre Pigmentdrucke sind das Ergebnis eines kreativen Prozesses, bei dem fotografische und geometrische Elemente in meist rhythmisierter Struktur neben- und übereinander gelegt werden. So findet sie einen gültigen Ausdruck für die Mehrdeutigkeit und Mehrdimensionalität unserer Zeit, deren Wirklichkeit sich zunehmend fragmentiert und die ebenso zunehmend vom jeweiligen „Gesichtspunkt“ abhängt. Wahrheit wird mehrschichtig, vermeintlich Klares wird unscharf und damit tiefer, umgrenztes Sicheres erscheint als Eindruck. Dies unter dem überlagernden Raster eines bewusst gesetzten Rhythmus, dem sich die bearbeiteten Aufnahmen zu fügen haben und der als Gestaltungselement einer dynamischen Betrachtung entgegenkommt und einen Eindruck von Bewegung und Beschleunigung vermittelt.

Heidi Honegger aus Altendorf präsentiert ihre Werke im dritten Stock. Ihre Bilder entstehen aus einem Arbeitsprozess, der oft von vermeintlich unscheinbaren Entdeckungen am Wegesrand ausgeht. Diese Inspirationsquellen, sei das ein Stück Baumrinde, ein verwittertes Schild oder ein Stück Fassade, wird festgehalten und mit verschiedenen Techniken bearbeitet. Dabei entwickeln sich aus deren Schichtungen unerwartete und mehr oder weniger abstrakte Bilder, die teils von Zahlen, Formen oder rhythmisierenden Strukturen durchsetzt sind. Der gestalterisch wirksame Zufall wirkt bei der Technik der Decollage, wo das teilweise Entfernen einer oder mehrerer Schichten durch Wegreissen, Wegreiben oder Abkratzen das verborgen Darunterliegende sichtbar macht. Die Komposition bleibt bei jedem Schritt im Fluss und verlangt immer wieder nach einem neuen Gleichgewicht. In diesen Bildern hat Heidi Honegger zu ihrem unerfüllten Berufswunsch zurückgefunden, Archäologin zu werden. Statt bei Grabungen findet sie nun in ihren Werken, was sich im richtigen Gleichgewicht als Fund erweist.

Heidi Müller aus Walchwil , die einst in Goldau das Licht der Welt erblickte, zeigt ihre vielfältigen Werke im ersten Obergeschoss. Sie möchte sich nicht festlegen und auch nicht festlegen lassen und befasst sich, -möglichst offen für viele Ausdrucksmöglichkeiten-, mit Malerei, Drucktechniken und mit plastischem sowie installativem Gestalten. In dieser Ausstellung ist sie auch mit Formen all dieser Techniken vertreten. Sie zeigt im ersten Stock nebst Kleinplastiken auch filigrane Installationen mit separierten, neu geordneten Bestandteilen von Alltags-Gegenständen, ein Bildkästchen mit mehrschichtigen Hinterglasdrucken, Holzschnitte und gemalte Bilder. Wir erkennen in ihren Werken die Besonderheit und Schönheit des Vertrauten, welches durch Komposition und Neuformierung umgewandelt aus der Unauffälligkeit heraus tritt und uns als Ansicht eine neue Sicht anbietet. Dass viele Werke keinen Titel tragen, hat mit dem Wunsch zu tun, dem Betrachter keine Vorgaben aufzudrängen und seinen Gedanken freien Lauf zu lassen.

Erika Probst lebt ebenfalls aus Goldau. Sie möchte betont nicht als Künstlerin, sondern als freischaffende Malerin angesprochen werden. Im Zentrum ihres Schaffens steht seit einigen Jahren der Mensch mit allen seinen Gefühlen und dem Ausdruck seiner Empfindungen in Tanz, Musik, Haltung und Bewegung. Zeichnungen, Gemälde, Radierungen, Reliefs und Plastiken widmen sich diesem Mittelpunkt in gestaltenden und reflektierenden Variationen. In den im 2.Stock präsentierten Bildern zeigt sich eine feinfühlig Annäherung, eine konturierende Unschärfe, welche das Objekt umgibt , es dabei gleichsam von aussen her freistellt und ohne feste Begrenzung umreisst. Die Form ergibt sich aus all den vielen Versuchen, sie aufzuspüren, zu finden und sie dabei nicht zu verletzen. Die geschaute Linie besteht aus unzähligen Strichen und Fragmenten und wirkt dabei sowohl eindeutig wie durchlässig. Aus der Nähe betrachtet löst sich das Geschaute auf, und was sich zuvor deutlich zeigte, wird zum wilden Tanz der Linien, die nur für sich selber stehend auf das verweisen, was sie sichtbar machen. Die plastischen Figuren im Treppenhaus bieten mit ihrer weich gerundeten, geschliffenen Oberfläche einen anderen Zugang. Sie laden eindeutig ein zum Be-Greifen und lassen sich durch nichts aus der Ruhe bringen, die sie an den Betrachter vermitteln.

Jakob Waldesbühl wohnt in Goldau. Wir stehen hier im Erdgeschoss inmitten seiner Werke. Als ehemaliger Sekundarlehrer in Oberarth unterrichtete er Bildnerisches Gestalten, was erklärt, weshalb er auch nebenberuflich seit Jahren künstlerisch tätig ist. Schwerpunkt seines Schaffens ist die abstrakte Malerei, bei der er sich besonders auch mit der Struktur der Leinwand, das heisst mit dem Aufbau des Bildträgers befasst. Mit Spachtelmasse aus Sägemehl, Seidenpapier und Kleister wird der Bildgrund aufgebaut, der als strukturierter Träger Farbflächen und collagierte oder montierte Materialien aufnimmt. Mit deutlichen Spuren des Verbrauchs oder Verschleisses behaftete Materialien werden, teils geometrisch, angeordnet oder überlagert und geben den Bildern eine zweite Ebene, die auf die Zeit verweist, auf das Vergangene und das Gebrauchte, das Benutzte und Ausgediente, das in dieser Verbindung eine neue Wirklichkeit bekommt. Aus der Beziehung zwischen den Farbfeldern und den platzierten Artefakten, welche aus ihrer Zeit gefallen in die Bilder gesetzt sind, ergibt sich ein anregender Dialog zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Dem chaotischen Prozess des Verschleisses, des Zerfalls, wird die gestaltende An-Ordnung entgegen gestellt, was das sichtbar Ausgediente würdigt.

Kunst und Zeit

Theodor W. Adorno schreibt:

„Jedes Kunstwerk ist ein Augenblick; jedes gelungene ein Einstand, momentanes Innehalten des Prozesses, als der es dem beharrlichen Auge sich offenbart.“ (Zitatende)

Wenn wir ein gelungenes Kunstwerk betrachten, fallen wir aus dem Kontinuum unserer Zeit in das Zeitlose, welches dem Werk innewohnt. Unsere Zeit wird unterbrochen durch den -wörtlich zu begreifenden- „Augen-Blick“ in die vorgestellte Wirklichkeit des Werks.

Was Adorno nicht beschreibt und nicht beschreiben kann ist die Dauer dieses Augenblickes, den das Kunstwerk anbietet. Diese ist wohl abhängig von der Umgebung, in welche sich dieser Augenblick als „Zeitfenster“ einfügt. Je nachdem, wie und wo wir Kunst begegnen, wird das Kunstwerk unser Empfinden aus dem Fliessen des Alltäglichen herausschneiden und dabei den Eindruck von zeitlosem Stillstehen auslösen. Kunstwerke sind nicht zuletzt deshalb anziehend, weil sie uns diese Zeit-Fenster öffnen im unerschütterlichen Lauf der Uhren.

Rüdiger Safranski beschreibt in seinem Buch „Zeit“ (Untertitel: Was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen“) den Zustand, in den uns die Betrachtung von Kunst versetzen kann:

„Das Kontinuum der sonstigen Zeit ist durchbrochen, es öffnet sich eine Pforte zu einer anderen Welt, und da wir durch sie immer wieder eintreten können, da sie gleichsam auf unseren Besuch wartet, da sie einen aufnimmt, wenn man kommt und einen entlässt, wenn man geht, so verbinden wir mit ihr den Eindruck von etwas Bleibendem, was der Zeit, in der sie wie alles andere treibt, doch auch widerstehen kann.

Das ist die kleine Ewigkeit des Augenblicks der Kunst.“

Ich wünsche Ihnen und allen, die der Kunst in diesem Haus begegnen, viele „kleine Ewigkeiten“.

Wo das möglich wird, hat sich jeder Aufwand dafür gelohnt.

Jede noch so kleine Ewigkeit dauert ja länger, als die Zeit, die man sich dafür genommen hat.

Denn: Kunst hält die Zeit an.

Ich wünsche Ihnen einen anregenden Rundgang und gute Gespräche beim Besuch unserer Ausstellung.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit